

Breslauer Zeitung

Vierteljährlicher Abonnementssatz, in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement, 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Insertate aus Schlesien u. Polen 20 Pf.



Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 99. Abend-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewoldt Zeitungs-Verlag.

Sonnabend, den 8. Februar 1890.

Politische Uebersicht.

Breslau, 8. Februar.

Zu den Kaiserlichen Erlassen schreibt der Abg. Barth in der „Nation“:

Die vorliegenden Erlassen des Kaisers an den Fürsten Bismarck und den preußischen Handelsminister wird man in ihrer programmatischen Bedeutung als eine Ergänzung der Thronrede betrachten dürfen. Der Arbeiterbewegung gegenüber scheint der Standpunkt der Kaisers der zu sein, daß zwar auf das Socialistengesetz zur Zeit nicht verzichten werden kann, daß aber andererseits das Streben der Arbeiter auf Abbildung der Werkzeit, auf Besserung ihrer sozialen Lage volle Berücksichtigung verdiene, und daß vor allem: „ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben“ müsse. Neben dieses Programm stelle man nun jene Ansichten, die Fürst Bismarck bisher vertreten hat. Die Arbeiterchutanträge, die der Reichstag schon vor drei Jahren zum Besluß erhoben hatte, sind bisher nicht ins Leben getreten, weil Fürst Bismarck ihnen Widerstand entgegensesteht; von dem Verlust einer internationalen Regelung gewisser Arbeiterfragen will Fürst Bismarck gleichfalls nichts wissen und seinen Standpunkt gegenüber den großen Striften des vergangenen Jahres präzisiert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ noch vor wenigen Tagen mit den Worten:

Die Auffassung des Fürsten Bismarck war, „daß die Regierung dem Strike gegenüber sich darauf beschränken solle, Personen und Eigentum, sowie das Arbeitsrecht der nicht striktiven Arbeiter zu schützen, im Übrigen aber sich jeder Intervention zu enthalten“.

Der Kaiser aber hat es schon damals für zweckmäßig erachtet, durch persönliche Einwirkung die Grubenbesitzer in ihrer Haltung gegenüber den Forderungen der Bergleute zu erschüttern.

Die Ziele des Monarchen und des Kanzlers gehen mithin auseinander; der Kaiser erkennt den Emancipationskampf der Arbeiter, vor Allem der Bergleute, als berechtigt an, und ihr Streben nach besseren Daseinsbedingungen hat seine Sympathie; der Kanzler aber steht dieser Bewegung ablehnend oder skeptisch gegenüber; sie hat auf seine Förderung nicht zu rechnen. Wie auf die Großindustriellen, so steht seine Politik auch auf die Großindustriellen, und ist für diese beiden Kategorien zugeschnitten. Gemeintam scheinen Monarch und Minister nur an dem Socialistengesetz festzuhalten.

Bei dieser Sachlage kann es nicht Wunder nehmen, daß die Thronrede kein Wort über die Ablehnung des Ausnahmegesetzes enthielt. Das Socialistengesetz konnte nicht erörtert werden, ohne die Stellung der Regierung zur Arbeiterbewegung im Allgemeinen zu beleuchten. Und wie wäre das möglich gewesen, da Fürst Bismarck die Kampfparole ausgegeben ließ: gegen den „internationalen Vorstoß der Socialrevolutionäre“, während der Kaiser in seinem Erlass den großen Industriestaaten eine gemeinsame und wohlwollende Prüfung jener Bestrebungen anempfiehlt, „über welche die Arbeiter dieser Länder unter sich schon internationale Verhandlungen führen“.

Das Schweigen der Thronrede war also von beredtester Bedeutung; und vielleicht hat man einen leiseren Nachklang der Gegensätze auch inzeichnung eines Ministers entbunden.

Die „Post“ gibt auch in ihrer neuesten Nummer ihren Bedenken über kaiserliche Erlassen Ausdruck. Sie schreibt:

Wohl ergreift auch uns der hohe Schwung der Seele, die Vorwürfslosigkeit und die Humanität, von denen jener Act Zeugnis ablegt, aber wir können uns der Einsicht nicht verschließen, daß eine Bahn beschritten worden, auf der große Schwierigkeiten, vielleicht Gefahren begegnen können. Es gibt Handlungen der Politik von großer Kühnheit des Entschlusses, bei denen gleichwohl die Factoren des Gelungen sorgfältig berechnet werden könnten, deren Kühnheit also hauptsächlich in der hohen Veranschlagung des Factors der eigenen Stärke liegt. Es gibt andere Handlungen, bei denen die Factoren des Widerstandes wie der Unterstützung unberedenbar sind. Daß der Staatsmann, der Herrscher auch den Entschluß zu solchen Handlungen finden müßt, ist unbestreitbar, aber der ersten Lage, zu der jeder solche Entschluß führt, wird sich kein patriotischer Mann verschließen, der zur Mitzwirkung beruft ist, mag der ihm bezeichnete Anteil groß oder klein sein. Welche Gefahren den eingeschlagenen Weg umgeben, das lehren deutlich genug schon die Stimmen des ersten Tages. Prüft man sie flüchtig, so scheint der Eindruck nur ein günstiger, nur erkennbar an vielen Führern dieser Stimmen gar zu deutlich den Pferdefuß. Da ist zuerst die demokratische Stimme. Sie ruft: Geht nur gleich weg mit dem Cartell, mit allen Vertheidigern des historischen Staates und seiner Ordnung; wenn Socialismus getrieben

werden soll, dann herein mit den neuen Schichten, herein mit den Vorlämpfern der neuen Welt! — Diese Stimme fügt also den Kaiserlichen Aufruf ungefähr wie die Berufung der französischen Reichstände im Jahre 1789 auf. Wir erschrecken vor dieser Auffassung nicht. Wir wissen, daß nicht das Bewußtsein der Schwäche, sondern das Bewußtsein der Stärke den Kaiserlichen Aufruf eingegangen hat, und wir wissen, daß die schwere Frage, zu deren Lösung ein weiterer bedeutungsvoller Schritt unternommen werden soll, nur lösbar ist durch die besonnene und gründliche Vermittelung eines mehrtausendjährigen Kulturerwerbs mit neuen Bedürfnissen. Hier handelt es sich um kein stürmisches Pothen, um keine endliche Durchsetzung längst gereifter Forderungen; hier handelt es sich um mühsames Suchen und Ver suchen. Die Revolution wird aus diesem hochherigen Versuch keinen Nutzen ziehen, das ist gewiß, aber die Dreistigkeit, mit der sie prahlte, als sei ihre Stunde gekommen, mahnt zur Sammlung, verschärft den Ernst des unmittelbar bevorstehenden Wahlkampfes.

Deutschland.

Berlin, 7. Febr. [Tage- & Chronik.] Wie schon telegraphisch gemeldet, bringen die „Berl. Pol. Nachr.“ einen Artikel, welcher die Gründe hervorhebt, die gegen die Aufhebung des Sperrgesetzes sprechen. Das offizielle Blatt schreibt: „Nach § 9 des sogenannten Sperrgesetzes vom 22. April 1875 ist die Bestimmung über die angesammelten Sperrgelder, soweit sie nicht zu Gunsten der Staatskasse zu verrechnen oder sonst verwandbar waren, einem besonderen Gesetz vorbehalten.“

Über die Art und den Zweck der Verwendung bestimmt jenes Gesetz nichts, läßt dem Gesetzgeber vielmehr die weitere Entscheidung ganz frei. Insbesondere wird ein Rechtsanspruch auf Rückgabe der Sperrgelder im Ganzen oder Einzelnen nicht gegeben, und es steht formell nichts im Wege, die allmählig auf 16—17 Millionen Mark angewachsenen Sperrgeldernonds definitiv zur Staatskasse zu vereinnahmen. Letzteres ist, wie bekannt, nicht entfernt die Absicht der Staatsregierung; obwohl sie dazu rechtlich nicht verpflichtet ist, geht ihre Absicht vielmehr dahin, die Sperrgeldernonds in voller Umfang für katholisch kirchliche Zwecke nutzbar zu machen. Der Ausführung dieser Absicht stehen aber nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten entgegen.

Soll der Zweck friedensstärkender und befriedigender Wirkung erreicht werden, so muß mit einer großen Reihe von Factoren gerechnet werden. Die beiden Häuser des Landtages haben ein wichtiges Wort in der Sache mitzubringen. Es würde möglich und mit dem friedlichen Zwecke nicht wohl vereinbar sein, wenn an diese mit einer Vorlage herangetreten würde, welcher demnächst die Zustimmung der einen oder der anderen Körperschaft fehlt. Dasselbe würde der Fall sein, wenn die Uebereinstimmung der gesetzgebenden Factoren nur auf einer Grundlage zu erzielen wäre, welche die beteiligten katholischen Kirchen nicht wenigstens einigermaßen tatsächlich befriedigte. Wir sagen thatsächlich, weil erfahrungsgemäß mit dem Ausdruck der Befriedigung von jenen Kreisen auch da zurückgehalten wird, wo der begründete Anlaß zu solcher vorliegt. In lauter Erhebung weitergehender Forderungen wird es auch in dem vorliegenden Falle selbst dann nicht fehlen, wenn man innerlich voll befriedigt ist. Letzteres Ziel allein ist daher erstrebenswert. Endlich würde im Interesse des inneren Friedens wenig gewonnen sein, wenn eine etwaige Befriedigung der katholischen Kirche mit entsprechender Unzufriedenheit in evangelischen Kreisen zu erkaufen wäre. Es kommt dabei also auf eine sehr sorgfältige Erwägung und Untersuchung desjenen an, was einerseits im Landtage gangbar ist, andererseits der beiden Confessionen schuldigen Rücksicht entspricht. Es ist klar, daß es sehr sorgfältiger Erwägung, Prüfung und Überlegung bedarf, um diese vielfach sich widersprechenden Gesichtspunkte in Einklang zu bringen. Auch hier gilt daher das Wort: chi va piano, va sano!

Da die Socialdemokraten am Donnerstag Abend auf Tivoli in einer Versammlung, zu der nur freisinnige Wähler eingeladen waren, den Versuch gemacht haben, durch wüsten Lärm zu stören und

womöglich die Versammlung zu sprengen, wie ihnen dies am Abend vorher im „Königsbau“ gelungen ist, erklärt sich die freisinnige Partei des zweiten Berliner Wahlkreises nicht mehr in der Lage, öffentliche Versammlungen abzuhalten, sondern kann den Zutritt zu denselben nur mittels Karten gestatten, zumal die Säle in Berlin für diese Versammlungen nicht einmal entfernt ausreichen, auch nur die freisinnigen Wähler aufzunehmen, welche Zulassung verlangen.

Auch in Königsberg wurde eine freisinnige Wählerversammlung durch die Socialdemokraten gesprengt. Die „Königsb. Hart. Ztg.“ berichtet darüber unter dem 7. Februar: „Die gestrige Wählerversammlung der deutschen freisinnigen Partei, in welcher Herr Abgeordneter Papendieck sein Programm entwickeln sollte, wurde gleich zu Anfang durch die Socialdemokraten — zum größten Theil zu diesem Zweck commandirte halbwüchsige, nicht wahlberechtigte Individuen — gesprengt. Ob das freisinnige und unabhängige Bürgertum sich derartige Vergewaltigungen noch fernherin gefallen lassen wird, wird die nächste Versammlung lehren. Der freisinnigen Partei können solche pöbelhaften socialdemokratischen Gewaltstreiche nicht schaden, im Gegenteil! Sie werden aber hoffentlich jedem ruhig und besonnen überlegenden Bürger zeigen, was in der gegenwärtigen Situation Pflicht jedes Einzelnen ist!“

Wegen Zeugnisverweigerung hatte das Stuttgarter Amtsgericht auf Antrag der Ravensburger Staatsanwaltschaft den Redakteur des Stuttgarter „Beobachter“, Herrn Spangenberg, verhaftet; gleichzeitig war dem Verleger Binder eine Geldstrafe von 10 Mark aus dem gleichen Grunde auferlegt worden. Es handelt sich um die Frage, durch wen ein Brief des Oberamtsrichters Binder von Riedlingen vom Februar 1887, der an einen Untergebenen dieses Beamten gerichtet war und sich in eigenhümlicher Weise mit Reichstagswahlangelegenheiten befaßte, dem „Beobachter“ zugegangen ist. Herr Spangenberg ist auf eingelagerte Beschwerde inzwischen wieder freigelassen worden.

[Der Bundesrat] ertheilte in der am 8. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. von Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurf, betreffend die Wehrpflicht der Geistlichen, und dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Rechtsverhältnisse der Professoren an der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg i. E. die Zustimmung. Von der vorgelegten Uebersicht der Geschäfte des Reichsgerichts im Jahre 1889 nahm die Versammlung Kenntnis und überwies eine Vorlage, betreffend die Festsetzung der Gesamt-Jahresmenge Branntwein, von welcher nach § 1 des Branntweinsteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1887 der niedrigere Verbrauchsabgabefaz zu entrichten ist, und einen Antrag Württembergs, betreffend die Abänderung des Etats der Zollverwaltung: re. Kosten für Württemberg, den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung. Anträgen zweier Stadtvertretungen auf anderweitige Festsetzung der Bergung für die Gestaltung von Borspann zu Zwecken des Heeres im Frieden beschloß der Bundesrat eine Folge nicht zu geben. Endlich wurde in mehreren Zoll- und Steuerangelegenheiten Beschuß gefaßt.

* Berlin, 7. Februar. [Berliner Neugkeiten.] Die diesjährige große akademische Kunstaustellung von Werken lebender Künstler des In- und Auslandes wird während der Zeit vom 29. Juni bis 5. October 1890 im Berliner Landes-Ausstellungspalast am Lehrter Bahnhof stattfinden.

Über die Veruntreuung im Confectionstoffs Geschäft von Joëlsohn u. Brunn melden Berliner Blätter: Seit längerer Zeit hat der Commiss h. das Waarenlager seiner Principale auf eine kaum glaubliche Weise geplündert, indem er große Posten bei Seite brachte und, ohne daß jemand von dem übrigen Personal der Firma etwas bemerkte, auf Rollwagen laden und durch einen Agenten verkaufen bzw. verschleidern ließ. Als die Sache jüngst ruchbar wurde und die Inhaber der geschädigten Firma endlich nach dem Verbleibe eines ganzen Posten von Tuchhallen Nachforschungen anstellten, suchte der Commiss h. das Weite und durfte inzwischen, da der Criminalpolizei erst vor wenigen Tagen Anzeige erstattet worden ist, das Ausland erreicht haben. Es gelang aber wenigstens, der Hohler habhaft zu werden. Dies sind der Agent Markgraf, welcher die gestohlene Ware zuerst an der Fischerbrücke 28 etablierten C. Haas,

Nachdruck verboten.

Jessamine.

[41]

Bon Helene v. Göhendorff-Grabowski.

„Soll das heißen, daß Du im Ernst daran denkst, Diaconissin zu werden, Jessamine?“

„Gerade das! Es ist ein schöner, gesegneter Beruf, der ein Leben wohl ausfüllen vermag. Aber davon wollen wir jetzt nicht sprechen, Liebchen; mich verlangt darnach, von Deinen Lippen zu vernehmen, was die Augen bereits verrathen! Hat Robert Weston gesprochen?“

„Soeben habe ich ihm mein Jawort gegeben, Theure“, flüsterte die kleine Frau, ihr dunkles Köpchen wie ein scheuer Vogel an Jessamines Schulter drückend. „Lord und Lady Hersford ertheilten es ihm bereits, nun begehrte er nur noch das Deine.“

„Das soll ihm sogleich werden,“ antwortete Jessamine, Clarissa Wilmet umarmend. „Ich komme mir in diesem Augenblick wie Deine, Eure Pflegemutter vor und bin glücklich, zwei meiner Küchlein geborgen zu wissen. Robert Weston ist ein edler Mann, dem ich Dich von Herzen gönne. Sein Gefühl leitete ihn, wie mir Roland Harvay ehemals erzählte und er selbst jetzt bestätigt hat, oftmals irre. Er erlitt der Enttäuschungen genug, um sich innerlich auszureisen. Ihr werdet glücklich mit einander sein. Du weißt, Clarissa, ich prophezeite Deinem Herzen einen zweiten Lenz?“

„Darf ich mich revanchiren, Jessamine? Darf ich Dir einen Traum erzählen?“

Mit leisem, traurigem Lächeln schlüttelte Jessamine das Haupt. „Ich danke Dir, Theure. Du bist sehr gut, aber ich darf mich keiner Hoffnung hingeben. — Gedenk' Ihr bald zu heiraten?“

„Sobald als möglich. Bob will nur noch einen kurzen Abstecher nach dem südlichen Frankreich machen, in erster Linie um Roland's willen, der einer Kräftigung und Lustveränderung dringend bedarf, aber noch nicht allein reisen soll, wie die Aerzte meinen. Du allerdings kannst unserem lieben Kranken durch Niemanden ersetz werden, das sagt auch Bob, und ich wollte, aus purem Egoismus natürlich, Ihr waret etwas vernünftiger! Dann könnten wir als „Whistpartie“ in der belle France einzehen!“

Jessamine verschloß die Lippen der kleinen Plauderlustigen durch einen Kuß. „Sei still! Läßt uns nun zu Robert gehen!“ sagte sie und zog Clarissa mit sich fort.

XVI.

Am anderen Tage langte Charley an, und es war, als ziehe mit ihm ein neuer frischer Geist in den alten Aramhall ein. Selbst Jessamine wurde durch sein heiteres Geplauder, durch den Anblick seines schönen, sonnigen, jungen Gesichts unbewußt aufgerichtet und vermochte es, zeitweise wie in früheren sorglosen Tagen mit ihrem kleinen Verehrer zu scherzen.

Diesen ersten Tag der Annäherung des kleinen Lichtbringers verbrachten die Bewohner von Aramhall in fast ununterbrochenem Beieinander, so daß Jessamine erst gegen Abend hin eine Stunde fand, wo sie sich zu isolieren und die stille Promenade, welche ihr zum Bedürfnis geworden war, zu unternehmen vermochte. Der Park war auch zu dieser Stunde ganz einsam, allein es war eine andere Einsamkeit, als die morgendliche, durch welche Jessamine dahinschritt, den Blick gesenkt, unachtsam auf ihre Umgebung.

„Gestatten Sie einem Verbannten, Ihnen noch einmal, bevor er der Heimat für immer den Rücken wendet, ins Auge zu schauen, Miss Aram!“

Diese Worte, von einer gedämpften, bebenden Stimme gesprochen, veranlaßten die Herrin von Aramhall, schnell aufzublicken und jäh zurückzusehen. Ihre Augen schleuderten Blitze des Zornes auf den Mann, welcher da mit entblößtem Haupt vor ihr stand und seine schwarzen Augen leidenschaftlich siehend auf ihr vor Schrecken bleiches Gesicht gerichtet hatte.

Bevor Jessamine im Stande war, ein Wort über die Lippen zu bringen, trat der Eindringling noch weiter vor und fuhr fort: „Bei dem Andenken an eine Vergangenheit, in welcher ich mich Ihren Freunden nennen durfte, beschwöre ich Sie, Miss Aram, mir noch einmal Gehör zu schenken! Darf doch sogar der zum Tode verurteilte Verbrecher dem Bedürfnis, sein Herz zu entlasten, Genüge thun, bevor das Urteil an ihm vollzogen wird! Was ich zu sagen habe, ist von anderer Art. Nicht, um ein Schuldbekenntnis abzulegen und Ihre Verzeihung zu ersuchen, sondern um mich in Ihren Augen zu rechtfertigen, um an Ihren Gerechtigkeitsinn zu appelliren bin ich hier!“

Er hatte das Alles so glatt und ohne Anstoß wie etwas auswendig Gelerntes, obschon nicht ohne Betonung und Pathos, hervorgesprudelt, daß eine Unterbrechung von ihrer Seite unmöglich war.

Zeit verhinderte sie ihn durch eine sölze, gebieterische Handbewegung am Weiterreden.

„Genug, Sir Warwick! Mehr als genug! Ich glaubte, Ihnen meine Einstellung deutlich genug fundgethan zu haben, um einer Begegnung dieser Art ein für allemal enthoben zu sein. Da Sie sich und mir auch das Letzte nicht ersparen wollen, so bin ich bereit, Ihnen noch einmal mit eigenem Munde zu wiederholen, wie ich über Sie denke; danach geben Sie mir wohl meinen Weg für immer frei.“

„Das fragt sich, theuere Miss Jessamine,“ erwiderte der Baronet, indem er versuchte, eine Nuance fröhlicher Zuversicht in seine Stimme zu legen. „Ein wahrhaft Liebender ist kühn! Und wenn ich erst weiß, wessen Ihr Herz mich anlängt, so wird es mir ein Leichtes sein, jede Verdächtigung zu entkräften.“

Jessamines Entrüstung flog von Minute zu Minute. „Genug des Comödienspiels, Sir Warwick!“ sagte sie im Ton kalter Verachtung. „An mir ist all' Ihre Kunst verloren. Es gab allerdings eine Zeit, wo ich in Ihnen einen Edelmann im wahren Sinne des Worts, einen wahren, treuen Freund sah und nahe daran war, die Sorge für mein Wohl ganz in Ihre Hände zu legen.“ Ich liebte Sie niemals, allein meine Achtung gehörte Ihnen, und das Ansehen daran ist es, was mich veranlaßt, Ihnen noch einmal Rede zu stehen. Eine Vergangenheit liegt heute weit zurück, sammt ihrem bedeutenden, folgenschweren Irrthümern, welche ich hart abgeküsst habe. Heute weiß ich, daß Ihr Charakter, Ihre Geistesrichtung und Lebensprincipien andere waren, als ich in meiner Unerfahrenheit annahm; daß Sie mir niemals um meiner selbst willen wohlgewollt, niemals in Wahrheit mein Freund waren, sondern mich, da ich Ihren egoistischen Zwecken nicht so eilig zum Opfer fiel, als Sie erwartet, ernstlich zu schädigen suchten, dabei auch Andere nicht schonend! Die Mittel, deren Sie sich zur Erreichung Ihrer unlauteren Zwecke bedienten, Sir Warwick, sind von einer Art, daß ihre Anwendung Sie eigentlich von der Gemeinschaft mit rechtlischen Menschen ganz ausschließt! Betrug und Fälschung —“

„Miss Aram! Nehmen Sie Ihre Worte zurück!“ rief der Baronet mit einer Stimme, welche der Zorn rauh und heiser mache. „Von Ihnen vertrage ich zwar viel, aber Alles hat seine Grenzen!“

(Fortsetzung folgt.)

den Inhaber eines sogen. Hamburger Ladens, zu verkaufen pflegte, sowie endlich der Neffe des Markgraf, ein Rollkutscher, welcher mit seinem Rollwagen vor dem Hause Spandauerstraße 73 zu halten und mit unglaublicher Frechheit das gestohlene Gut aufzuladen und fortzuschaffen pflegte. Alle drei sind wegen gewerbsmäßiger Hohlerei zur Haft gebracht und ein Theil des gestohlenen Gutes bei dem Handelsmann Hauff beschlagnahmt worden. Den Werth der veruntreuten Stoffe geben die Geschädigten auf etwa 20 000 Mark an. Ein merkwürdiger Zufall ist es übrigens, daß erst vor Kurzem aus demselben Hause, Spandauerstraße 73, und zwar bei der Firma Rosenthal u. Tobias, eine sensationelle Unterschlagung zu verzeichnen war, indem derselben der famose Commiss Moritz Rumpf, alias "Moritz von Stein", mit 20 000 Mark durchbrannte, bald darauf aber in Triest ergriffen und ausgeliefert wurde.

Eine Revolver-Affaire hat sich gestern am hellen lichten Tage und zum Theil auf offener Straße im benachbarten Rixdorf abgespielt. Ein alter Verbrecher, der bereits mit Zuchthaus bestraft „Arbeiter“ Dobbert, war zu der unverhehlten Neidewitz in intime Beziehungen getreten. Am gestrigen Nachmittag gegen 2 Uhr begegnete sich das Paar in der Kirchhofstraße und ging sodann in lebhaftem Gespräch dieselbe entlang. Plötzlich zog Dobbert aus seiner Brusttasche einen Revolver hervor, aus welchem er drei Schüsse auf seine „Braut“ abfeuerte, die in Folge dessen laut schreiend in den nahen Geschäftskeller des Schuhmachers L. flüchtete. Trotzdem die Neidewitz aus mehreren Wunden blutete, folgte ihr Dobbert dennoch wütend nach, riß sie im Keller zu Boden und gab dort noch zwei weitere Schüsse auf sie ab. Als in Folge der Detonationen und des Lärms mehrere Maurer in den Keller eindrangen, flüchtete der Attentäter, und es gelang ihm auch, zu entkommen. Die Neidewitz war von sämtlichen fünf Kugeln getroffen worden; sie wurde zunächst zu dem Heilgehilfen Schrader gebracht, der ihr Notverbände anlegte, und sodann erfolgte ihre Überführung vermittelst eines inzwischen requirirten Krankenwagens nach Bethanien. Einige der Verwundungen sollen so schwere sein, daß an einem Auskommen der Patientin gezweifelt wird. Bei der Suche nach dem Attentäter wurde, wie dem „B. Tgbl.“ berichtet wird, dessen Spur endlich aufgefunden und verfolgt. Als die Verfolger sich dem Flüchtlings näherten, feuerte er wiederholt auf dieselben, ohne jedoch zu treffen. Nahezu zwei Stunden währt die sich bis Treptow hinziehende Jagd, an der sich auch berittene Gendarmen beteiligten, und erst am leichtgenannten Orte gelang es, den Revolvermann zu stellen. Als derselbe keinen Ausweg mehr fand, feuerte er sich selbst eine Kugel in den Mund und brach auf der Stelle zusammen. Nachdem man ihm an Ort und Stelle einen Notverband angelegt hatte, schaffte man ihn nach der Charité; lebensgefährlich ist seine Verwundung nicht.

Vermischtes aus Deutschland. Unlängst hat die Stadt Erfurt ein bedeutendes Erbe angetreten. Die Frau Appellationsrath Senff, geb. Lefèvre, vermacht der Stadt ihr Vermögen im Betrage von 600 000 Mark. Dazu war die Bedingung gefügt: die Stadt habe ein Krankenhaus für evangelische Christen zu erbauen und sieben Gräber zu erhalten, zunächst so lange, als die bestehenden Friedhöfe bestehen bleibent; ferner Legate von rund 45000 Mark auszuzahlen, der noch lebenden Schwägerin der Erblasserin eine jährliche Rente von 1500 Mark zu gewähren und endlich die Familien-Photographien und Bilder in dem neuen Krankenhaus aufzubewahren. Werthvolle Oelgemälde fallen dem städtischen Museum zu.

Bulgarien.

„Ueber die Verschwörung des Majors Paniča“ wird der „N. Fr. Pr.“ aus Sofia, 6. Februar, gemeldet: Wiewohl gestern durch die Verhaftung Kalupkows wieder ein sehr wichtiges Moment für die Affaire Paniča eingetreten ist, herrscht hier jetzt schon fast Theilnahmslosigkeit derselben gegenüber. Palais, Ministerien und das ganze öffentliche Leben tragen die ruhigste Physiognomie, und auch der Fürst unternimmt seine gewohnten Spaziergänge in dem, dem Schlosse gegenüberliegenden Stadtparke. Kalupkow, der gestern festgenommen wurde, ist eine Hauptperson des letzten, von der bekannten Bukarester Hand angezettelten Complots. Kalupkow ist Russ von Geburt. Er trat vor Jahren als Offizier in die bulgarische Armee und verlegte sich dann auf die Weiniculture in der Nähe von Russischuk. Er hat bei diesen Anlässen große Förderung durch die Regierung erfahren. Man gestattete ihm zollfreie Einfuhr von Reben aus dem Kaukasus und von Spiritus, und unterstützte ihn auch sonst in der Meinung, in Kalupkow einen Förderer der Bodencultur in Bulgarien gefunden zu haben. Vor drei Jahren kam Kalupkow zum ersten Male für längere Zeit von Russischuk nach Sofia. Er trat mit der Regierung wegen Lieferung von Gewehren nach dem Berdan-Systeme in Verhandlung. Er erklärte, die russische Regierung hätte die Erlaubnis zum Verkaufe von 35 000 Gewehren gegeben und eine Verlautbarung hierüber im „Russij Invalid“ erlassen. Die Gewehre sollten 70 Francs per Stück kosten, jede Lieferung sollte mindestens 300 000 Francs betragen und das Geld in Bukarest erlegt werden. Hitrowo hat Kalupkow an den Banquier Georgiew empfohlen. Es wurde eine Lieferung mit Kalupkow abgeschlossen, die, bevor man sich für das Männlicher-Gewehr entschieden hatte, fällig war. Kalupkow hatte sich zu einem Pönale von 100 000 Francs verpflichtet. Die Lieferung erfolgte nicht, das Pönale wurde gezahlt, und man glaubte in Sofia, die russische Regierung hätte es gedeckt, da Kalupkow ohne Mittel war. Die Ansicht gewann nämlich immer mehr an Verbreitung, daß Rußland Kalupkow vorschiebe, um die Anschaffung von Gewehren für die bulgarische Armee zu verhindern oder mindestens hinauszuschieben. Kalupkow hatte

Kleine Chronik.

„**Neben das Grabdenkmal für Kaiser Friedrich** schreibt das „Wochenblatt für Baukunde“: Das Modell vom Bildhauer Professor R. Begas ist vollendet. Kaiser Friedrich, dessen Haupt leicht nach rechts geneigt ist, zeigt Wilde und Ernst im Ausdruck. Der Körper ruht auf dem Sarkophag in Uniform; um die Schultern der faltenreiche Mantel. Die über die Brust getrennten Hände halten den Lorbeer und den Griff des Schwertes; über die Scheide des Schwertes legt sich die Friedenspalme. Die untere Hälfte des Körpers deckt der Mantel, der bis zu den Stufen des Sarkophages herabfällt. Zu beiden Seiten des die Inschrift tragenden Kopfendes sitzen zwei naturalistisch dargestellte Adler. Die Langseiten sind mit Reliefs geschmückt: Auf der rechten Seite sieht man im runden Mittelschild als Relief eine Charitas, während die beiden Seitenreliefs die kriegerischen und bürgerlichen Tugenden versinnbildlichen. Auf der linken Seite, welche vom Krönungsmantel zu einem Drittel verdeckt ist, erblickt man im Mittelschild im Relief die Göttin der Gerechtigkeit mit der Waage und im Langrelief den Kaiser Friedrich, wie er von Charon hinübergefahren wird an die Ufer der Unterwelt, wo ihm Kaiser Wilhelm I. und die Königin Luise entgegenkommen.

Über den Empfangabend des Bürgermeisters im Wiener Rathause bringt die „R. Fr. Pr.“ einen Bericht, dem wir das Folgende entnehmen: „Es war eine glänzende Idee des neuen Bürgermeisters Dr. Prix, den ersten Empfangsabend, den er gab, in die Festräume des neuen Rathauses zu verlegen und zu diesem ersten Feste im neuen Rathause nicht nur die Staatswürdenträger und den engeren Kreis der Stadtvertreter einzuladen, sondern alle diejenigen, welche theils durch ein öffentliches Amt, theils in ihrer Stellung als Obmänner von Genossenschaften und Vereinen die gefaßte Bürgerschaft Wiens repräsentiren. Nahezu 1500 Personen füllten — wenn man den Ausdruck gebrauchen darf, denn es war noch Raum genug vorhanden — die prächtigen Säle. Der große Festsaal sowohl als die ebenso einfach als geschmackvoll eingerichteten Nebenräume boten ein herrliches Bild. Das dunkle Roth der Draperien und Säze, die in weißer Sparfamkeit angebrachten Vergoldungen, die Statuen an den Längsseiten, der reiche Palmen- und Blumenschmuck im großen Festsaale bildeten in dem Zauberblitz des von sechzehn Lüstern ausgestrahlten elektrischen Lichtes ein Gesamtbild voll Farbenpracht, Würde und künstlerischem Geschmacke. Noch anmutender fast repräsentiren sich die an den großen Saal zu beiden Seiten anstoßenden Nebenräume, deren Hauptzierde die in venetianischer Manier von Lobmeyr in farbigem Glase ausgeführten Luster bilden. Der dunkle Ton der Wände und Decken und die Fenster in gewaltigen Säden

einen Associe für sein Waarengeschäft, Sapunow, einen ehemaligen bulgarischen Offizier, der bei einem Diebstahlssache in Giurgewo verhaftet war und in Wien auf Requisition der bulgarischen Regierung verhaftet wurde. Wie Sapunow nach seiner Freilassung der Compagnon im Weingeschäfte Kalupkow's, war Major Paniça der Generalverfassation von Schriftstücken, welche bisher erfolgte, hat einen ausgebreiteten Briefwechsel Kalupkow's und Paniça's zu Tage gefördert. Auf Grund desselben ist die Verhaftung Kalupkow's erfolgt. Auch Arnudow, der eine Filiale des Weingeschäfes von Kalupkow hatte, wurden verfängliche Briefe aufgefischt, wie denn ziemlich klargestellt, daß Kalupkow unter der Maske eines Kaufmannes in Sofia, um dort das Geschäft eines politischen Agitators zu betreiben. Kalupkow, ein junger, etwa fünfunddreißigjähriger Mann, der durch ein heuchlerisches Wesen vielfach auffiel, ist übrigens schon Monaten mit Misstrauen beobachtet worden. Durch ihn wurde Aufmerksamkeit der Polizei auf Paniça gelenkt. Der Polizeipräsident von Sofia, Bazdeniew, nahm jedoch die Angelegenheit leichter als eine Untergebenen. Er schien der Sache keine ernste Bedeutung zu geben. Stambulow, hiervom verständigt, ging sofort sehr energisch vor. Er berief einen Ministerrath und übernahm selbst die Untersuchung.

bor. Er berief einen Ministerrath und übernahm selbst die Untersuchung der ganzen Angelegenheit. Bazdeniew, der ein verlässlicher Anhänger Stambulow's ist, hatte sofort dessen Strenge zu empfinden. Der Minister ordnete die Verhaftung Bazdeniews an, der später die Enthebung folgte. Wie seinerzeit, im März 1887, Stambulow persönlich nach einer der Regierung gemachten Anzeige die Untersuchung leitete, was zur Entdeckung der Verschwörung in Russland führte, so handelte er auch diesmal. Er persönlich durchsuchte sämtlichen Schriftstücke, und es gelang ihm auch, den Schlüssel einzelner chiffrierte Briefe zu finden. Auf seinen Befehl geschah nichts.

was Paniza und seine Genossen aus ihrer Sicherheit reisen können. Major Paniza erhielt sogar eine formelle Einladung des Fürsten zu Hofball. Die weitere Entwicklung der Dinge ist bereits bekannt worden. Die Verhafteten sind meist junge Leute, nur einer, Tschvorow, ist Capitän, zwei, Tatew und Rissow, sind Lieutenants. Der Bruder Rissows, der gleichfalls festgenommen wurde, ist Journalist. Alle drei Offiziere, die an der Angelegenheit betheiligt sind, haben ihre Erziehung in Russland erhalten; sie haben zwar keine Akademie besucht, sondern nur niedere Schulen besucht, aber sie gehörten zu jenen vereinzelten russisch gesinnten Offizieren, welche über das Schwinn des russischen Einflusses in Bulgarien Mißstimmung an den Tag legten. Alle drei Offiziere waren auf dem Hofballe anwesend und wurden erst später verhaftet. Es herrscht hier nur Eine Stimme der Anerkennung über die Ruhe und Kaltblütigkeit des Fürsten in der ganzen Affaire und über die Unrichtig, mit der Stambulow zur Deckung der Angelegenheit führte. Man glaubt nicht, daß es möglich sei werde, Kalupow der verdienten Strafe zuzuführen, da er nach den Capitulationen als Ausländer an seine Regierung ausgeliefert werden muß. Auch den eigentlichen Regisseur der ganzen Schwörungs-Komödie, den bekannten Diplomaten in Bukarest, wird der strafende Arm der Gerechtigkeit kaum ereilen, aber der Fall Paniza wird das Gute haben, daß den Intrigen und Machenschaften Hitrova von der hiesigen Regierung eine noch größere Aufmerksamkeit zuwendung werden wird, als bisher.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 8. Februar.

* **Pastoralschreiben.** Fürstbischof Georg Kopp hat unter dem Titel Februar ein Pastoralschreiben an den Clerus seiner Diöcese erlassen, welchem er an den Fastenhirtenbrief des verstorbenen Fürstbischofs Herzog vom Jahre 1885 erinnernd neuordnet zur Gründung von Arbeitvereinen aufforderte. Wir theilen aus dem Pastoralschreiben folgende Stellen mit: Nun weiß ich wohl, was diese Zurückhaltung des holdwürdigen Clerus veranlaßt hat — es ist nicht allein die erdrückende Arbeitslast, welche auf seinen Schultern infolge der so sehr vermindernden Zahl der Seelsorger ruht, es sind auch manche bittere und trübe Erfahrungen der Vergangenheit: die Herabminderung des seelsorgerlichen Einflusses, die reiche Ernte von Un dank und Verkenning, daß Misstrau und der Argwohn gegen die bestgewollten Bestrebungen! . . . Alle die Empfindungen, welche diese Erfahrungen hinterlassen haben, dürfen niemals stärker sein als unser Pflichtgefühl. . . . Wo immer demnach die Verhältnisse es angezeigt erscheinen lassen, da gründet Arbeiter-Vereine die in Bildung begriffenen nehmen unter eure Obhut und Fürsorge und schon bestehenden ziehet an euch heran. Im allgemeinen wird jeder einzelne Verein sich an den Pfarrbezirk anzuschließen haben. Wie sodann die einzelnen Vereine mit einander in Verbindung treten, ob es sich empfehlt, einzige Vereinsgruppen zu bilden und alle Gruppen zu einem Central-Verband der Diözesan-Vereine zusammenzufassen, kann vorbehalten bleiben. Es wird jedoch nicht genügen, die Kenntniß und Uebung der Religion zu fördern und zu erweitern; die Arbeiter müssen heutzutage auch über kirchliche Verhältnisse, über ihre materielle Lage, ihre Aussichten und Hoffnungen belehrt werden. Gegenüber den Täuschungen und Hin

gespinsten, mit denen socialistische Agitatoren an sie herantreten, ist es unerlässlich, daß die Arbeiter über die Grundirritümer der socialistischen Lehren, über die Richtigkeit und Hohlheit ihrer Verheißungen, über die leichten Ziele jener Verführer unterwiesen, dagegen auf die christliche Auffassung der Arbeit, auf den wahren Werth derselben, auf die wichtige und achtbare Stellung des Arbeitersstandes in der göttlichen Weltordnung hingewiesen werden. Auch dem Verhältnisse zwischen Arbeiter und Arbeitgeber muß eine farselige und nach beiden Seiten hin vorsichtige Aufmerksamkeit gewidmet werden, und rathend wie helfend soll der Arbeiter-Verein diesen wichtigen Beziehungen gegenüberstehen. Es gilt das Familienleben zu heben durch Ausbildung der jungen Mädchen und angehenden Hausfrauen in den sogenannten Haushaltungsschulen, durch Förderung aller für die Lebens- und Haushaltsführung nützlichen Wohlfahrtseinrichtungen, durch Empfehlung und Vermittlung des Sparwesens. Es gilt die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen gut zu leiten und zu überwachen, sie über ihre Pflichten und die Wege zu einem glücklich-irdischen wie ewigen Leben zu unterrichten, sie von zu frühen Heirathen zurückzuhalten und darum vor leichtfertigen Befanntschäften und zu freiem Umgange rechtzeitig zu warnen. Es gilt auch der kleinen Arbeiterkinder sich anzunehmen und in Bewahrsschulen ihren Schutz und Fürsorge und Anleitung an Ordnung, Gehorsam, gestiftetes Betragen zu theil werden zu lassen. Und da im Menschen das Bedürfnis nach geselliger Freude nicht verkauft werden darf, muß sowohl der Jugend wie auch den Familien zuweilen Gelegenheit zu einer anständigen Erholung in einer gemeinsamen Festlichkeit gewährt werden.

Pfarrer Martin †. Gestern Abend 7½ Uhr verschied nach längerer Krankheit der Pfarrer von St. Adalbert hieselbst, Herr Albert Martin. Derselbe, geboren am 13. October 1833 zu Schönberg, wurde am 30. Juni 1857 ordinirt und am 28. Juni 1886 als Pfarrer von St. Adalbert investirt. Der Verewigte war, wie die „Schles. Volkszg.“ schreibt, ein eisriger Seelsorger von seltener Herzengüte. Sein Andenken wird in hiesiger Stadt, namentlich aber in der St. Adalbertparochie, in welcher der bescheidene Mann so lange Jahre als Curatus und Pfarrer wenig geräuschvoll nach außen, aber desto mehr im stillen gewirkt, allzeit ein gezeugtes bleiben.

* Von dem Eisenbahn-Betriebsamt wird uns zu unserer Mittheilung aus Sagan in Nr. 94, daß in Folge des Unglücksfalles am 27. v. M. auf der Strecke Gassen-Arnsdorf der Nachtdienst wieder eingeführt worden ist, folgendes geschrieben: Um bei dem starken Herbstverkehr auf der Bahnlinie Berlin-Breslau den Güter- und Wagenlauf zu beschleunigen, waren seit dem 15. October v. J. mehrere Güterzüge auf die den Weg über Kohlfurt abkürzende Linie Gassen-Sagan-Arnsdorf geleitet und zu diesem Zwecke daselbst Nachtdienst eingeführt worden. Nachdem seit Anfang Januar d. J. der Verkehr sehr nachgelassen, wurde unter Wiederverweisung der Züge auf die Linie über Kohlfurt jener Nachtdienst wieder aufgehoben, was zugleich den Beamten zur Diensterleichterung gereichte, da eine große Anzahl derselben an der Influenza erkrankt war und ihre Vertretung von den Gesunden kaum noch bewältigt werden konnte. Nicht lange darauf begann der Verkehr wieder zu steigen, und dies gab Anlaß, zu einem der über Sagan gehenden Güterzüge, weil er die vorhandenen Wagen nicht sämmtlich aufnehmen konnte, am 25., 26. und 27. v. M. einen Nachzug abzulassen, von welchen der am letzten Tage vor dem Bahnhofe Sagan in Folge unrichtiger Handhabung der Signal-Einrichtung durch einen nachfolgenden Güterzug getroffen wurde, woraus der bekannte Unfall entstanden ist. Das fortgesetzte, sehr erhebliche Steigen des Güterverkehrs hat es demnächst nöthig gemacht, die Abkürzungslinie über Sagan wieder in Anspruch zu nehmen und daselbst vom 3. d. M. ab wieder den Nachtdienst einzuführen.

Sagan, 6. Februar. [Stadtverordneten-Versammlung.] Zu Anfang der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurden die wieder- bzw. neu gewählten Luchfabrikant N. A. Schulz und Justizrat Uhse durch den Bürgermeister Würfel als Mitglieder eingeführt und verpflichtet. — Der Regierungs-Präsident hatte im vorigen Jahre die Aufstellung eines neuen Communalsteuer-Regulativs im Anschluß an das Staats-Steuersystem gefordert. Da für die staatliche Steuer eine Änderung angekündigt worden ist, so haben die städtischen Behörden nach mehrfachen Berathungen dieses Verlangen abgelehnt. — Die gemischte Commission zur Berathung der Vorlage über die Abfuhr der Fäkalien hat einstimmig beschlossen, das pneumatische System zu empfehlen. Sie wird in 3 Gruppen getheilt, die die Städte Dresden, Bautzen und Löbau, Görlitz und Hirschberg, Dölln und Brieg besuchen, um zur Vergleichung neben dem pneumatischen auch das Tonnensystem in Betracht ziehen zu können.

=ch= Oppeln, 7. Februar. [Personalnotiz] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat vom 1. März d. J. ab den Regierungs- und Baurath Balzer von hier an die Königliche Regierung in Hildesheim versetzt und den Kreisbauinspector, Baurath Möbius zu Groß-Strehlitz, welcher nach früherer Bestimmung die Stelle eines Landbauinspectors bei der Königl. Regierung in Koblenz einnehmen sollte, mit der Verwaltung der durch jene Versetzung zur Erfüllung kommenden Stelle eines hochbautechnischen Mitgliedes bei der hiesigen Regierung betraut.

Oppeln, 7. Febr. [Krammärkte.] Da in den durch die Kalender pro 1890 veröffentlichten Jahrmarktsverzeichnissen sämtliche im Laufe dieses Jahres hierselbst abzuhaltenen Märkte nur als Viehmärkte bezeichnet sind, so wird jetzt amtlich zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in der Stadt Oppeln am 10. März, 4. August und 22. Septbr. nicht nur Viehmärkte, sondern auch Krammärkte werden abzuhalten werden.

— Neustadt O.S., 7. Februar. [Neue Genossenschaft.] Das Project zur Entwässerung eines Theiles der Feldmark Ellguth-Radstein, biegsamen Kreises, hat nunmehr die landespolizeiliche Revision passirt und der fgl. Landrat von Tiele-Windkler her selbst ist von dem Regierungspräsidenten zum Commissar zur Leitung des Verfahrens wegen Bildung einer bezüglichen öffentlichen Entwässerungsgenossenschaft ernannt worden.

hergestellten Möbel geben diesen Räumen etwas Trauliches, Aubeimeld und lassen nur eine Befürchtung aufkommen: daß der Raum, den bietet, bei großen Festen für die Anzahl von Festgästen, welche der große Saal aufnimmt, nicht ausreichen werde. Von einem der Eckäle aus betrachtet, zeigt die ganze Flucht dieser von strahlendem Lichte überfluteten glänzenden geschmückten Räume eine Perspective von zauberhafter Wirkung, welche noch erhöht wird durch die in bläulichem mondscheinartig leichten schimmernden Arcaden und Loggien, deren märchenhafte Umwandlung durch die Riesenfenster des Saales erblickt. Nicht weniger prachtvoll ist der Anblick der Stadt von der großen Loggia aus. Das elektrische Lichte prangende Burgtheater wächst, namentlich wenn sich an den Schloten in seiner Nähe etwas Rauch oder nicht allzu dichter winterlicher Nebel um seine Architektur legt, wie ein Märchenschloß aus dem Grau der Nacht, während die Tausende von Gaslichtern aus der Ringstraße vom Schottenring bis gegen die Oper wie ein feuriger Gürtel die Lichter der vielen Wagen aber wie die Fackeln geschäftiger Gnomen erscheinen. Und fast ebenso zauberhaft erscheint das im Festglanze strahlende Rathaus, von der Ringstraße aus betrachtet. In dem funkelnden Lichte, das aus seinem Innern dringt, fügen sich die herrlichen Contouren jedes Bogens, jeder Rippe, jedes Ornaments der Meisterschöpfung Schmidts zu einem Gesamtbilde von märchenhafter Schönheit. Der Gesamteindruck war denn auch auf alle Besucher ein überwältigend und fand auch in begeisterten Worten allseitige Anerkennung. Leider waren heute die Fenster des großen Saales mit den gelben Vorhängen leicht verschlossen, und der Zugang zur großen Loggia war mit Blättern gewachsen und Blumen verdeckt, so daß den Festgästen im Saale sowie als den Passanten der Ringstraße der feenhafte Anblick, der bei den Beleuchtungsproben jedes Auge entzückte, nicht in vollem Maße zu Theil wurde. Auf die Besucher des Festes machte schon das große, glänzende und reich geschmückte Stiegenhaus einen mächtigen Eindruck, der beim Betreten des großen Saales noch erhöht wurde. Unter all diesen Gästen aus allen Ständen der Gesellschaft befand sich wohl niemand, der nicht, hingerissen von der Schönheit und Pracht dieser Räumlichkeiten, seiner Bewunderung Ausdruck geliehen hätte. Ober-Baurath Freiherr Schmidt, der still und bescheiden, wie der echte Meister es immer durch die Reihen schritt, war der vielgepriesene, der gesuchte Held des Tages. Alles beglückwünschte ihn zu dem großen Werke, das seinen Namen verewigen, der Stadt Wien aber ein unvergängliches Denkmal sein soll, indem es stets an die Zeit erinnern wird, in welcher die Gemeinde erstand und der Mauergürtel fiel, der die Entwicklung dieser Stadt durch Jahrhunderte gehemmt hatte."

Einen interessanten Fund hat in China kürzlich ein Engländer namens Child gemacht. Er entdeckte auf der Sternwarte zu Peking

ein über 600 Jahre altes astronomisches Fernrohr. Dasselbe ist im Jahre 1279 unter dem Kaiser Kublai Khan gefertigt worden, ist in Bronze gegossen und trotz seines Alters noch gut erhalten. Es stand zuerst über 400 Jahre unbenuzt auf einer Terrasse des kaiserlichen Palastes, bis es im Jahre 1670 auf Befehl des Kaisers Khang von einem jesuitischen Missionar auf der Sternwarte zu Peking aufgefertigt wurde. Eine Photographic des antiken Instruments ist dieser Tage in London ausgestellt.

Das Interesse an der Politik tritt in gewissen Kreisen Frankreichs nach übereinstimmenden Berichten immer stärker zurück. Ein reactionäres Blatt, der „Gaulois“, meint, die Politik werde in französischen Blättern bald auf die letzte Seite verwiesen und mit ein paar kurzen Zeilen abgehandelt werden. Etwa wie folgt: „Kammerbericht! In der letzten Sitzung sprachen ungefähr zehn Abgeordnete. Zwei derselben wurden durch die bewaffnete Macht aus dem Saale entfernt; die anderen brachten Anträge ein.“ „Senatsitzung! Gestern wurde ein Senator tot auf seinem Sitz gefunden. Da er keinen von seinen anwesenden Collegen bekannt war, wurde der Leichnam nach der Morgue gebracht.“ Ein Pariser Zeitblatt behauptet, es habe einen Boten angenommen, der für die Redaktion die Namen der zeitweiligen Minister sich einzuprägen habe.

Der Spuknabe von Nesan, Karl Wolter, wird von den Spiritisten als Märtyrer angesehen. Der bekannte Spiritist Dr. Gabert Müller richtet an die „Nat.-Ztg.“ ein Schreiben, in welchem es heißt: „Nach Fällung des Straferkenntnisses hat sowohl der Verein „Psyche“ wie auch sonst Anhänger des Spiritualismus dem Knaben, der nach Erkrankung und seit dem Tode seines Vaters der alleinige Erhalter der Familie ist, Unterstüttungen geschafft, als dem Märtyrer einer noch, wie fast auch die Hypnose, verkannten, zweifellos mindestens somatospiristischen, wunderbaren Erscheinung an vereinzelten Individuen. Eine Abwendung also von dem Karl Wolter ist nirgends eingetreten; der Verein „Psyche“ und jeder Anhänger des Spiritualismus und seiner Sendung in unserer Zeit wendet nur sich ihm, als dem Märtyrer der Zeit, mit vollerem Interesse zu, heute wie sonst je, ja gerade heutzutage mehr und mehr im Interesse des Sieges im großen Culturkampf des Spiritualismus mit dem Materialismus, zum Heile des Staates und der Gesellschaft. — Und ferner: was die Vermuthung anbetrifft, daß Karl Wolter sich sollte „als ein unsicherer Cantonist entpuppt“ haben, „als das, was die Richter erklärten, als sie ihn des groben Unfugs für schuldig erachteten“: so kann ich und andere Zeugen von neuen erstaunlichen spiritistischen Phänomenen, die um ihn hervogetreten, eidliche Versicherung ablegen, und es häufen sich zu meiner „Enthüllung“ Bestätigungen weiter auf Beklönigung.“

Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Klgr. Februar 165 M.
Br., April-Mai 165 M. Br.
Hülsenfrüchte schwacher Umsatz. Kocherbsen schwach angeboten, 15,00—15,50—17,00 Mark. — Futtererbsen schwach umgesetzt, 15,00—15,50—16,00 M. — Victoria-Erbsen fest, 16,60—17,00—18,00 M. — Linsen schwach gefragt, kleine 15—17—22 M., grosse 32—40 Mark. — Bohnen matt, 15,00—16,00—17,00 M. — Lupinen höher, gelbe 12,00 bis 13,00—15,50 Mark, blaue 9—11—13 Mark. — Wicken sehr gefragt, 16,00—16,50—17,50 Mark. — Buchweizen schwacher Umsatz, 12,50 bis 13,50 M. Alles per 100 Klgr.

Für Leinsaat zeigte sich wiederum Kauflust für feinere Qualitäten, und das Wenige, was davon zugeführt war, war bei guten Preisen leicht unterzubringen, geringere Sorten dagegen fanden weniger Beachtung und sind zum Theil unverkauft geblieben.

Zu notiren ist per 100 Kilogr. 21,50—20,50—18,50 M.

Iu Raps war die Stimmung matt, und obwohl das Angebot nur gering war, mussten Preise wiederum nachgeben, da sich nur wenig Kauflust zeigte.

Zu notiren ist per 100 Klgr. Winterrübs 27,30—26,30—25,30 Mark, Winterrübs 26,10—25,10—24,10 M.

Hanfsamen behauptet, 15—15,50—16 Mk.

Rapskuchen unverändert. Per 100 Klgr. schlesische 14,25—14,50

Mark, fremde 14,00—14,40 M.

Leinkuchen preishaltend. Per 100 Klgr. schlesische 15,50—15,75

Mark, fremde 14,75—15,00 M.

Palmkernkuchen unverändert. Per 100 Klgr. 12,25—12,75 M.

In Rüböl zeigte sich auf die auswärtigen festeren Berichte auch hier etwas festere Tendenz, doch war das Geschäft sehr still und es sind nur wenig Umsätze zu Stande gekommen.

Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Klgr. Februar 68,00 M.

Br., Februar-März 68,50 M. Br., März-April 68,50 Mark Br., April-Mai 68,50 M. Br.

Mehl mehr Kauflust.

Zu notiren ist per 100 Klgr. incl. Sack Brutto Weizenmehl fein 27,25—27,75 M., Hausbacken 26,75—27,25 M., Roggenfuttermehl 10,00 bis 11,40 M., Weizenkleie 9,40—9,80 M.

Petroleum unverändert. Per 100 Kilogramm amerikan. 27,00 M.

Spiritus war auch in dieser Woche in unveränderter Situation und das Geschäft ist ganz unbedeutend. Die Zufuhr von Rohwaren bleibt regulär und bei dem vollständigen Mangel an Export wird ziemlich viel gelagert.

Zu notiren ist von heutiger Börse excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 Liter Februar 50er 51,30 M. Gd., 70er 31,70 M. Gd., April-Mai 70er 32,50 M. Gd.

Stärke unverändert, per 100 Kilogramm incl. Sack Kartoffelstärke, Kartoffelmehl 15½ Mark.

* Kleesaatmarkt. [Wochenbericht.] Breslau, 8. Februar. In Rothkleesamen entwickelte sich in dieser Woche ein ziemlich lebhaftes Geschäft, da Kauflust für bessere Qualitäten zu allen Preisen vorhanden war und das nicht starke Angebot darin deshalb leicht untergebracht werden konnte. Geringere Sorten waren erst vernachlässigt, begegneten dann aber besserer Beachtung, als Inhaber sich entschlossen, von ihren unberechtigt hohen Forderungen dafür abzugehen. Der Verkehr im Allgemeinen trägt den Stempel der soliden Entwicklung, so dass abwärts gehende Preisbildung ausgeschlossen zu sein scheinen.

Weisskleesamen war wesentlich begehrter und sind hochfeine Qualitäten schlank aus dem Markte genommen worden, während Mittel-Sorten auch leichter als bisher placirbar waren. Das Material ist ungenügend, und deshalb ist für diese Farbe eine Conjectur vorauszusehen, wie sie sich bei Alyske schon gezeigt hat, das in dieser Woche fast gar nicht mehr zum Markte gekommen war und wieder höhere Preise notierte. Thymothé genügend, Gelb- und Tannenklee wenig vorhanden.

Zu notiren ist per 50 Klgr. Rothklee 29—31—35—40—45—48 M., Weissklee 25—30—40—45—50—55—65 M., Alyske 35—45—55—65—66 M., Gelbklee 17—19—20 M., Thymothé 26—28—29—30 Mark, feinste Sorten über Notiz bezahlt, Tannenklee 40—45—48—50—52 M.

Familien-nachrichten.

Verbunden: Herr Major und Escadron-Chef Euno v. Katte mit Freiin v. Bodenhausen, Meinekeh. Gestorben: Frau Pastor Adelheid von Nurnh., geb. v. d. Marwitz, aus dem Hause Friedendorf, Lescendorf bei Nurnow. Frau Major und Kammerherr

Liddy v. Kauffberg, geb. von Weise, Sonderhausen. Herr Jubilarpriester, Act. circ. und Pfarrer Josef Opik, Gräflau. Herr Pfarrer Oscar Harmuth, Bertholdorf. Professor August Buttman, Berlin. Dr. Justizrat und Divisions-Auditeur. Artist. Inst. M. Spiegel, Breslau.

Hochzeits-Gedichte, z. w. gefert. Z. 201 Cpr. d. Bresl. 8.

Specialité.

Familien-Anzeigen aller Art, Einladungs-Karten, Menus, Ehren-Bürger-Briefe, Adressen, Ehren-Mitglieds-Diplome f. Vereine,

Kaufmänn. u. Landwthsch. Formulare in einfacher u. eleganter Ausstattung.

Artist. Inst. M. Spiegel, Breslau.

Musterkoffer u. Taschen. Louis Pracht, Ohlauerstr. str. 63.

Messina-Apfelsinen, allerfeinste, süsse u. aromat. Bergfrüchte, der Postkorb 40 Stück 3 Mk. franco überallhin empf. u. versendet Paul Neugebauer, Nr. 46.

Courszettel der Breslauer Börse vom 8. Februar 1890.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

Deutsche Fonds.		
	vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl. 4 po.	102,00 bzG	102,25 B
D. Reichs.-Anl. 4 do.	107,50 B	—
Liegn. Std.-Anl. 3½ do.	102,60 G	102,65 bz
Prss. cons. Anl. 4 do.	106,90 bz A./O.	106,90 ebzB
do. do.	102,65 a60bzG	102,90 bzB
do. Staats-Anl. 4 do.	100,00 G	100,00 G
do. Schuldch. 3½ do.	100,00 G	—
Prss. Pr.-Anl. 55 do.	100,50 G	100,50 G
Pidbr. schl. altl. 3½ do.	100,55 bzB	100,55 B
do. Lit. A... 3½ do.	100,55 bzB	100,55 B
do. Rusticale. 3½ do.	100,55 B	100,55 B
do. Lit. C... 3½ do.	100,55 bzB	100,55 B
do. Lit. D... 3½ do.	100,55 bzB	100,55 B
do. altl. 4 do.	101,25 B	101,35 bz
do. Lit. A... 4 do.	101,25 B	101,25 B
do. neue... 4 do.	101,25 B	101,25 B
do. Lit. C. S. 7 bis 9 u. 1—5 do.	101,25 B	101,25 B
do. Lit. B... 4 do.	101,70 B	101,70 bz
do. Posener. 4 do.	100,05 B	99,95 bz
Centrallandsch. 3½ do.	104,00 bz	104,00 G
Rentenbr. Schl. 4 do.	Landesk. 4	—
do. Posener. 4 do.	—	—
Schl. Pr.-Hilfisk. 4 do.	—	—
do. do.	100,40 bzB	100,40 B
In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Indust.-Obligat.		
Goth. Gr.-Cr.-Pf. 3½ do.	—	—
Russ. Met.-Pf. 4½ do.	—	—
Schl. Bod.-Cred. 3½ do.	99,00 bz	99,00 bz
do. Serie II. 3½ do.	99,00 bz	99,00 bz
do. do.	101,80 B	101,75 a80bz
do. rz. à 110 4½ do.	111,60 B	111,60 B
do. rz. à 100 5 do.	103,50 B	103,10 G
do. Communal. 4 do.	—	—
Ersl. Strssb. Obl. 4 do.	—	—
Dunsmrk. Obl. 5 do.	—	—
Henekel'sche Partial-Obligat. 4 do.	—	—
Kramsta Oblig. 5 do.	—	—
Laurahütte Obl. 4½ do.	—	—
O.S.Eis. Bd. Obl. 4 do.	—	—
T.-Winckl. Obl. 4 do.	101,50 B	101,10 bz
v. Rheinbaben-sche Khlg. Obl. 4 do.	99,75 B	99,75 B

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

B.-Wsch.P.-Obl. 5 do.

Oberschl. Lit. E. 3½ 100,50 G

Ndrsch. Zweigb. 3½ 100,20 G

Bank-Disccont 5 p.Ct. Lombard-Zinstuss 6 p.Ct.

Pro Quartal 2,50 M. bei allen Postanstalten.

Abonnements-Einladung.

Erscheint jeden Sonntag.

Berliner Börsen-Circular

Wochenschrift

(4 bis 8 Seiten stark)

für alle finanziellen Angelegenheiten.

In der Postzeitungsliste aufgeführt unter Nr. 852.

Herausgeber: Paul Polke (Bank-Geschäft).

Das am Sonntag erscheinende „Berliner Börsen-Circular“ enthält eine eingehende Besprechung der Verhältnisse von:

[651]

Lübeck-Büchen Serbische Hypothekar-Obligationen Marienburg-Mlawka.

Dasselbe wird auf Verlangen allen Interessenten gratis zugesandt.

BERLIN W.,
Charlottenstr. 25/26
Ecke der Leipzigerstr.

PAUL POLKE, Bankgeschäft,

BERLIN W.,
Charlottenstr. 25/26
Ecke der Leipzigerstr.

Schlossfreiheit-Lotterie.

Der größeren Gewinnchancen wegen empfiehlt es sich, an dieser großartigen, noch nie dagewesenen Lotterie, welche nur dieses eine Mal stattfindet, durch Erwerb von Anteilen an 20 oder 100 Losen zu beteiligen und Befestigungen auf Postanweisungen recht bald zu machen, da der Vorath bald vergriffen sein wird, oder doch die Preise sich später weSENTLICH höher stellen werden.

Beteiligung an 20 Losen:

	für jede Klasse:	Gültig für 5 Klassen:
20 Stück ganzen Losen	Mf. 42,40	Mf. 210
20 halben	= 21,20	= 105
20 viertel	= 10,60	= 52½
20 achtel	= 5,30	= 26½

Beteiligung an 100 Losen:

	für jede Klasse:	Gültig für 5 Klassen:
100 Stück ganzen Losen	Mf. 42,40	= 210
100 halben	= 21,20	= 105
100 viertel	= 10,60	= 52½
100 achtel	= 5,30	= 26½

Für Porto und Liste 30 Pf. extra.

Rob. Arndt, Breslau, Schloß-Oble 4,
gegenüber der Kunsthändlung von Riehter.

Schäffer's Neue Kohlen-Anzünder.

Bequem, billig, sauber und ungefährlich. [1561]
Von 25 Ko. = Mark 2,60 an frei Haus.

Zu Fabrikpreisen zu haben in den meisten Colonial- und Drogenhandlungen.

N. Schäffer, Harzproduzenten-Fabrik, Klosterstraße 2, Telefon 59.

Angekommene Fremde:

Hôtel du Nord.	v. Schack, Ritter, u. Rgb., Meuschel, Kfm., Nürnberg.

<tbl_r cells="2" ix="4" maxcspan="1" maxrspan